

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 22.

Dienstag, den 22. Januar.

1833.

Gotthold Ephraim Lessing.

Wir leben in der Zeit der Reformen. Um so gerechter ist es, nicht mit Stillschweigen den Geburtstag des Mannes zu übergehen, der nächst Luther unser größter Reformator ist, G. E. Lessing's. Zwar sind schon mehr als hundert Jahre verflossen, seit er geboren worden, aber noch steht er groß und kräftig, frisch und jung vor allen denen da, die am Wahren und Edeln, an Fortschritt und Bildung sich erfreuen. Und so wird er als ein streitbarer Held in unverwelklicher Frische für immer dastehn, denn Verdienste seiner Art können nicht altern.

Wir Sachsen aber müssen seiner um so dankbarer gedenken; denn er ist unser Landsmann. In Eamenz wurde er am 22. Januar 1729 geboren, in Meissen erzogen, in Leipzig gebildet. Und wenn er auch die Jahre der Kraft und des männlichen Wirkens außerhalb der engen Grenzen unsers Sachsenlandes gelebt hat, so wissen wir ja doch nun endlich, daß außer unserm Lande nicht gleich das Ausland seinen Anfang nimmt. So weit die deutsche Zunge reicht, so weit reicht Lessing's Vaterland.

Nun sind zwar zunächst Sprache, Wissenschaft und Kunst die Kreise, in denen Lessing's gewaltiges Wort gleich einem zweischneidigen Schwerte gegen Rohheit, Unnatur und Verbildung kämpfte: aber diese Kreise sind so weit und umfassend, daß innerhalb derselben alles liegt, was für uns als Menschen Werth hat. Darum gilt uns Lessing so groß und theuer, weil er mit seinem scharfen Verstande unsern damals stumpf gewordenen zu witzigen unternahm, weil er mit seinem klaren Auge unser trüb gewordenes zu erhellen begann. Mit Kühner Leichtigkeit verfolgte er den Irrthum durch die verwor-

rensten Bindungen seines Labyrinthes und schlug ihn, wenn er ihn in dem letzten Schlupfwinkel erreicht hatte, unbarmherzig auf's Haupt. Mit leuchtender Fackel drang er in die Dunkelheit, welche durch nachlässige Bequemlichkeit oder absichtsvolle Bosheit allmählich über ganze Strecken verbreitet war, von denen er meinte, daß sie licht und hell vor uns liegen müßten und könnten. Siegreich überstrahlte die Flamme seines Geistes das zweideutige Flimmern aller der Blendwerke, mit denen Heuchelei und Falschheit den Weg der Wahrheit, den Er wandelte und auf den er Andre führen wollte, zu verdecken suchten.

Um die Welt zu reformiren, begann er mit den Bretern, die die Welt bedeuten. Das Bild im Spiegel verschönte er, um die Häßlichen, welche hineinsähen, schön zu machen. Und wie ist dieses Kunststück ihm gelungen! In edlem Zorne versengte er mit seinem Blicke all' den Flitter und Plunder, mit dem man dort oben sich behängte, um den Abglanz zu zeigen von jenem falschen Glanze, der jenseits des Rheines die Sinne betrog. Auch hier, im Reiche der Täuschung, sollte Wahrheit herrschen, die Wahrheit der Natur, nicht nackt und arm, aber auch nicht verbrämt und vergoldet. Hier sollten Thaten und Verbrechen, die über die Macht des Gesetzes hinausliegen, vor den Augen der Welt, unter Furcht und Mitleid, durch sich selbst gerichtet; hier sollten Thorheiten und Streiche, gegen welche die Macht des Gesetzes zu kurz fällt, vor den Augen der Leute, unter Beschämung und Gelächter, gezüchtigt werden.

Dieses Herrlichen, der unsern Meistern die Bahn gebrochen, der das Gesetz der Wahrheit als das Höchste für alles Dichten und Trachten hingestellt, der die Natur als unsre Führerin uns wieder gegeben, der Form von Unform uns zu unter-